

ZEUGENSCHRIFTUM

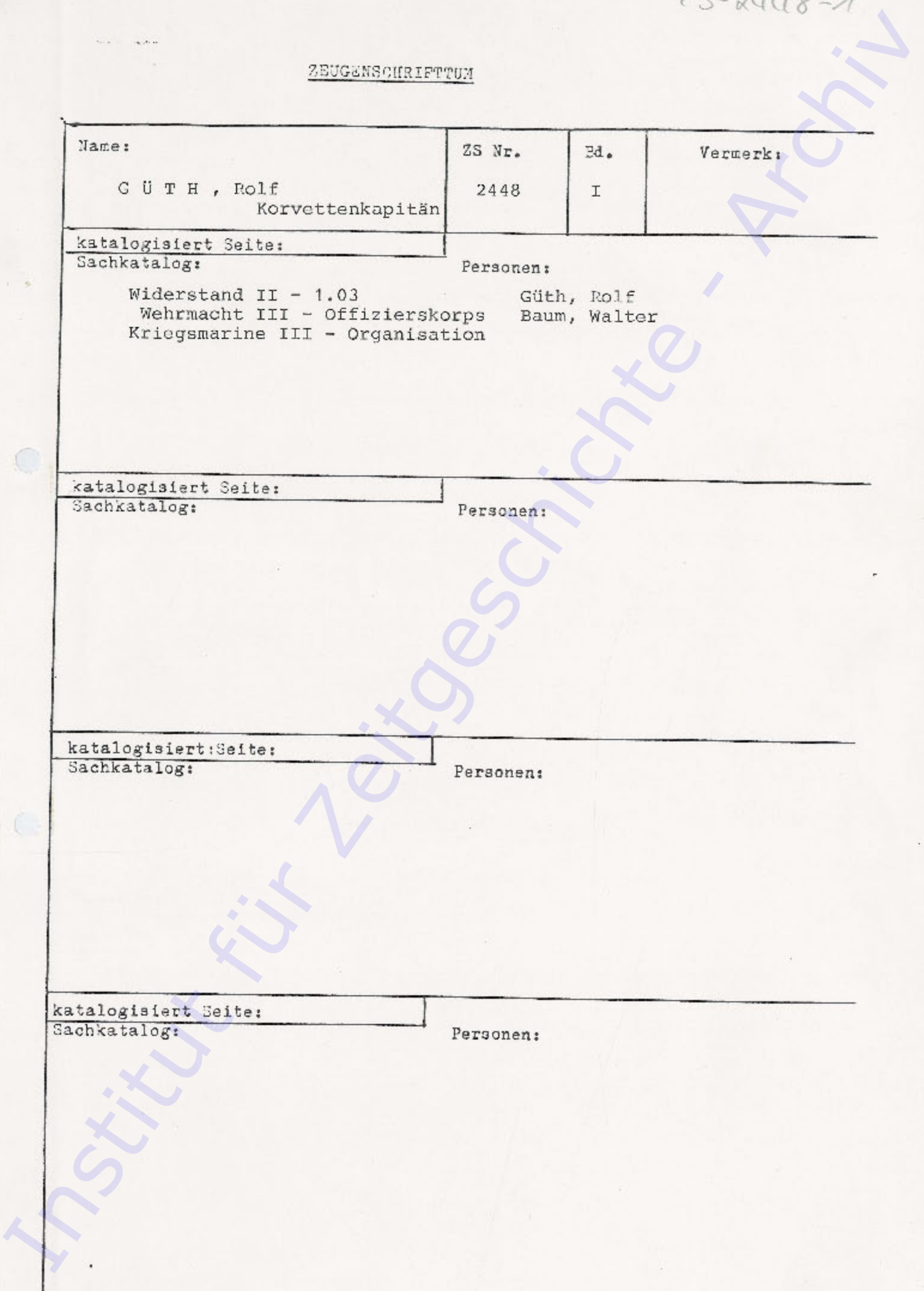
Name:	ZS Nr.	Ed.	Vermerk:
G Ü T H , Rolf Korvettenkapitän	2448	I	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	
Widerstand II - 1.03	Güth, Rolf
Wehrmacht III - Offizierskorps	Baum, Walter
Kriegsmarine III - Organisation	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert:Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	



Rolf G ü t h  
Korvettenkapitän

Hamburg-Blankenese, 31. März 1964  
Grottefendweg 5

ZS-2448-2  
3

Institut für Zeitgeschichte			
Eingel. am 8. Mai 1964			
Nr.			Nr.

Ant  
No. 5. U.  
h/10  
vK

Zusatzblatt  
im 5. Heft

An  
den Schriftleiter der "Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte"  
Herrn Dr. Helmuth Krausnick  
München 27  
Mühlstrasse 26

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

Von dem  
wünsche ich  
das schwer,  
sehr dünn

Herr Vizeadmiral a.D. Ruge regte mich dazu an, Ihnen eine Stellungnahme zu Dr. Walter Baums Aufsatz "Marine, Nationalsozialismus und Widerstand" - Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1. Heft, Januar 1963 - zu senden mit der Bitte, diese Entgegnung ebenfalls zu veröffentlichen. Sie wurde von meinem Kommandeur überprüft. Wenn sich auch die Frage nicht beantworten lässt, warum das deutsche Offizierkorps in seiner Mehrheit keinen aktiven Widerstand gegen die nationalsozialistische Staatsführung leistete, so könnte mein Aufsatz doch einige besondere Merkmale des Marineoffizierkorps erhalten, aus denen Schlüsse auf seine Haltung und auf sein Verhalten gezogen werden können.

Meine Gedanken zu Dr. Baums Aufsatz wurden dadurch in diese Richtung gelenkt, daß ich den 25-jährigen Werdegang meines Jahrganges, der "Crew 1938", untersuchte. Auch diese Ausarbeitung darf ich beifügen, denn sie kann ein Beitrag zur Zeitgeschichte sein. (Sie soll in der "Marine-Rundschau" veröffentlicht werden.)

Sollten Sie oder Herr Dr. Baum einmal die Führungsakademie der Bundeswehr besuchen, so würde ein Gespräch in Kreise der Marineoffiziere gewisse aufschlußreich sein und weitere Mißverständnisse klären können. Am besten wäre natürlich, die Marine in ihrem Element, der See und an Bord, zu erleben.

Sehen Sie meinen "Beitrag zur Zeitgeschichte" bitte nicht zu sehr mit den kritischen Augen des Historikers. Ich würde dankbar sein, wenn Sie spürten, daß sich hier ein Marineoffizier der damals jüngeren und heute älteren Generation um ein gerechtes Bild bemühte.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3840/67	Besl. ZS2448
Rep. /	Kat. B

Rolf Guth

0001

Opz  
nach  
Auswahl  
mit

fiat!

Helf C 11 B

Marine, Nationalsozialismus und Widerstand

Eine Stellungnahme

In dem "Vierteljahrs-Hefte für Zeitgeschichte", 1. Heft, Januar 1953, S. 18 ff., veröffentlichte Walter Baum eine umfangreiche Untersuchung über die Stellung und Haltung des Offizierskorps der Marine in der Zeit von 1933 bis 1945:

Admiral a. D. Marschall hat als Marine-Offizier der "im Kriege 1933 bis 1945 führenden Generation"\*) in den MOH-Nachrichten - Nr. 6 vom 1.6.1963 - zu Baums Abhandlung Stellung genommen, denn die Folgerungen aus seinen Untersuchungen scheinen auf die damals älteren Marine-Offiziere zu zielen.

Das Marine-Offizier-Korps der Kriegsmarine läßt sich jedoch nicht klassifizieren, und die Urteile, die Baum fällt, betreffen den gesamten Stand. Vom jüngsten Leutnant bis zum Ältesten Admiral war dieser von gemeinsamen Aufgaben und Pflichten, von gleicher Erziehung und von soldatisch-seemännischem Denken getragen.

Der Verfasser gehört dem Marine-Offizier-Jahrgang 1938 an, und er wurde dadurch auf eine Stellungnahme zu Baums Aufsatz gelenkt, daß er den 29-jährigen Werdegang seiner "Crew" untersuchte. Die Crew wurde am 1. Oktober 1938 in die Kriegsmarine eingestellt, und ihr gehörten 305 See-Offiziere, 83 Ingenieur-Offiziere, 28 Waffen-Offiziere, 27 Verwaltungs-Offiziere, 20 Sanitäts-Offiziere und 36 Bau-Bennde (Reserve-Offiziere) an. Auf See geblieben, an Land gefallen und verstorben sind 266 Crew-Kameraden:

Die Crew erhielt folgende Ausbildung zum Marine-Offizier:

- 5 Monate gemeinsame soldatisch-seemännische Grundausbildung
- 4 Monate Ausbildung in den Laufbahnen (Segelschulschiff, Werkstätten- bzw. Verwaltungslehrgang)
- 3 Monate gemeinsame Kadettenausbildung auf Schulschiffen; verkürzt durch den Ausbruch des Krieges (1. Kriegseinsatz)

\*) Hier und im folgenden sind die von Baum zitierten Ausdrücke in aufdringliche gesetzt

5 Monate gemeinsame Führerschaftsbildung  
 an der Marine-Schule Mirwik (Offizier-Hauptprüfung)  
 danach Spezialausbildung in den Laufbahnen und Ausbildung  
 und Einsatz im Frontdienst. Die Sanitäts- und Bau-  
 Führer begannen ihr Studium (bis 1944).

Dieser Ausbildungsengang war zwar verkürzt, aber er entsprach dem  
 der älteren Offizier-Jahrgänge. Er widerlegt die Behauptung, die  
 Marine habe "ein ausgezeichnetes Spezialisten-Korps gezüchtet"  
 (Raum spricht sogar von einem "hypertrophen Spezialistentum").

Jede Offizier-Laufbahn erhielt gewiß ihre spezielle Ausbildung,  
 diese erfolgte jedoch im Rahmen des gesamten Jahrganges und im  
 Ziel auf die gemeinsame Aufgabe des Marine-Offiziers. Dabei wur-  
 den die See-Offiziere als zukünftige Führer von Booten, Schiffen  
 und Verbänden am wenigsten spezialisiert. Sie hatten eine große  
 Verwendungsbreite.

Raum übersieht in seinem Urteil, daß die gesamte Marine im Rahmen  
 der Seefahrt Spezialistentum ist, adäquat der Fliegerei, dem Berg-  
 bau oder anderen Wirkungsbereichen im Gemeinwesen.

Wenn man in der Kriegsmarine von "Spezialisierung" sprechen konnte,  
 dann war diese durch den Einsatz bedingt: U-Boot-Fahrer, Marine-  
 flieger, Dockschiffahrer usw. Sie kannte, im Unterschied zu Heer  
 und Luftwaffe, keine Speziallaufbahn der Admiralstabs-Offiziere.

Es war also gar kein "hypertrophes Spezialistentum" in der "Kaste"  
 der Marine-Offiziere vorhanden. Damit wird auch die Behauptung wi-  
 derlegt, ein solches hätte "zu wenig Raum gelassen für selbständi-  
 gen sittlichen Mut und ein immer waches Gewissen, die unteilbar  
 waren und sich nicht kommandieren ließen".

Wer solch ein Urteil fällt, der kennt die geistig-seelische Ver-  
 fassung eines Kommandanten, Flottillenchefs oder Kampfgruppenchefs  
 wenig: In die Einsamkeit seiner Entschlüsse konnte kaum jemand  
 hineinkommandieren, und ohne Selbständigkeit, hohe Moral und waches  
 Gewissen konnte er Schiff, Flugzeug oder Verband mit den ihm an-  
 vertrauten Männern in der Weite der See nicht führen. Auf diese  
 Charakterwerte zielte - und zielt auch heute - die Erziehung der  
 Marine-Offiziere. Reine Fachspezialisten würden den Aufgaben nicht  
 gerecht.

Wenn es der Älteren Generation an solchen charakterlichen Werten und an geistiger Qualifikation gemangelt und wenn sie selbst die "früher umfassende Erziehung" nicht mehr erfahren hätte, dann wäre es ihr wohl kaum gelungen, eine Generation von Leutnanten, Oberleutnanten, Kapitänleutnanten und jungen Stabsoffizieren zu bilden und zu erziehen, die draußen in See vor dem überlegenen Feind ihren Mann gestanden hat.

Aber Baum mißt die charakterlichen und geistigen Werte des Marine-Offizier-Korps nicht an den ihm zugeordneten Aufgaben und Pflichten, sondern an der Frage des aktiven Widerstandes gegen die nationalsozialistische Staatsführung "in einer bestimmten - zugegeben: bisher noch nicht dagewesenen - geschichtlichen Situation".

Aber wie kann man sittliche, geistige und Verhaltensnormen an einem Ausnahmefall messen? Wenn Baum das Verhalten der Offiziere, die den Widerstand gegen Hitler erwogen, trugen und - erlitten, zum Maßstab setzt für die Ehre des Marine-Offizier-Korps und behauptet, die Marine-Offiziere versagten, weil sie ihre Ehre "verabsolutierten und damit pervertierten", dann trifft dieses Urteil alle Soldaten, die nicht aktiven Widerstand leisteten oder den Gehorsam verweigerten.

Um der historischen Wahrheit willen kann Baum nicht einen Stand herausgreifen und zum Versager stempeln, ohne seine Untersuchungen auf alle Stände des deutschen Volkes auszudehnen. Er würde - angesichts der gegenwärtig laufenden Prozesse - zu der bitteren Folgerung kommen müssen, daß alle versagt haben, weil sie überlieferte sittliche und geistige Normen "zur Konvention erstarren ließen".

Es ist hier zu fragen, wie er mit seinem Urteil vor den Gefallenen bestehen will, die - Zweifel im Herzen - ihr Leben dennoch für Volk und Vaterland opferten? Die Ehre der Kriegsgeneration, auch die der Marine-Offiziere, spiegelt sich in den "Kriegsbriefen gefallener Studenten 1939 bis 1945".

Baum glaubt, einen "speziellen Ehrbegriff des See-Offiziers" aus "der technischen Notwendigkeit des Bordlebens, aus sozialer Struktur und Tradition" ableiten zu können. Technische Notwendigkeiten und Tradition alleine wären eine zu schwache Basis für die Führung und

die Moral von Kriegsschiffsbesatzungen. Außerdem verwechselt Baum  
 wesentliches: Die Ehre eines Marine-Offiziers, gleich wel-  
 cher Stellung oder welchen Dienstgrades, unterschied - und unter-  
 scheidet sich auch heute - nicht von der Ehre eines Heeres- oder  
 Luftwaffen-Offiziers. Sie liegt darin, treu und untadelig zu  
 dienen, den anvertrauten Männern vorzuleben und sie geistig und  
 körperlich auf den Kampf vorzubereiten, Schiff, Waffen und Geräte  
 einatzbereit zu halten und, wenn es das Gesetz befiehlt, tapfer  
 zu kämpfen. Hierin gab und gibt es keine "Vorbehalte", weder bei  
 Deutschen noch bei Soldaten anderer Nationen.

Die Lebensform und das Denken des Marine-  
 Offiziers hingegen unterscheiden sich wesentlich von denen anderer  
 Offiziere. Sie sind von der See bestimmt und von der Aufgabe,  
 Schiffe in See zu führen.

Ihre Merkmale hat Warhold Drascher in seiner Betrachtung "Zur  
 Soziologie des deutschen See-Offizier-Korps" (Wahrwissenschaftliche  
 Rundschau, Heft 10, 1962, S.555 ff.) aufzuzeigen versucht.

Hier soll auf folgendes hingewiesen werden:

1. Schiff und Besatzung müssen tage- und wochenlang in See nach  
 genauen Berechnungen und in Disziplin geführt werden. Diese zie-  
 len im Kriege auf das Gefecht, weit entfernt und unabhängig von  
 der heimatlichen Basis.

Kommt das Schiff in einen Hafen, so werden alle Überlegungen  
 und organisatorischen Maßnahmen der Offiziere von der Frage  
 bestimmt: Was dient und nützt dem Schiff und seiner Besatzung?  
 Und: Wie werden Schiff und Besatzung sofort wieder fahr- und  
 gefechtsbereit? Institutionen und Menschen an Land interessie-  
 ren zunächst nur im Hinblick auf diese Ziele. Um sie zu errei-  
 chen, sind Geschicklichkeit, Anpassungsvermögen, Verhandlungse-  
 fähigkeit und, wenn nötig, zähes Beharren unerlässlich. Dieses  
 Denken ist pragmatisch, es ähnelt dem des Kaufmanns, und es  
 verbindet einen deutschen Marine-Offizier dem Offizier der ande-  
 ren Marinen. Die international gebräuchlichen, strengen Formen  
 des Zeremoniells haben dabei ihr besonderes Gewicht.

Man könnte versucht sein, den Früheren Groß-Admiral Raeder als Prototyp für diese Seite der Lebensform und des technisch-pragmatischen Marinedenkens anzusehen und von hier aus seine Einstellung zur damaligen Staatsführung zu deuten.

- 2. Während der Heeresoffizier in überschaubaren Planquadraten denkt und handelt und durch einen festen Standort dem Geschehen im Gemeinwesen eng verbunden bleibt, richtet sich das Denken des Marine-Offiziers auf die See und die Weite der Welt. Er lebt, im Frieden und im Kriege auf sich selbst gestellt, in einem gewissen Inseldasein, hat mit Schiff und Besatzung nur Versorgungsstützpunkte und erlebt dadurch das politische Geschehen in der Heimat nicht kontinuierlich und intensiv.

Um jedoch draußen-sogar als Repräsentant des Staates - frei und richtig handeln zu können, muß er sich auf das Vertrauen stützen, daß in der Heimat alles in Ordnung ist.

Ohne Vertrauen zueinander geht es auch an Bord nicht, dies ist die Grundlage der Borddisziplin, und der Kameradschaft. Die Bedienung eines Schiffes fordert im Kampf mit den Elementen der See den Einsatz aller. Gegenseitiges Mißtrauen oder gar Unfallbringen einzelner würde nicht nur die Betroffenen, sondern auch das Schiff, also alle Besatzungsmitglieder gefährden.

Diese Gegebenheiten wirken sich auf den Typ des Marine-Offiziers als Seemann aus. Ihm liegt seiner Mentalität nach nicht das politische Engagement.

Seine Aufgabe eröffnet ihm einen großen Einblick in das wirtschaftliche, politische und militärische Gefüge der Welt, aber sie bringt es auch mit sich, daß er den politischen Auseinandersetzungen im eigenen Staatswesen über längere Zeitspannen entzogen ist.

Dieses auf Vertrauen und guten Glauben basierende politische Denken ändert sich auch dann nicht wesentlich, wenn er an Land, vornehmlich in Stützpunkten an der heimatlichen Küste, Dienst tut.

Wo jedoch Marine-Offiziere in übergeordnete Aufgaben des Gemeinwesens eingesetzt wurden, da haben sie im allgemeinen ihr Amt richtig verstanden und nüchtern und gewissenhaft gehandelt kraft ihres Weitblicks und wohl auch deswegen, weil sie Vertrauen ausstrahlten und sich über die Dinge zu stellen vermochten.

So bestimmen sowohl pragmatisches Denken als auch starke emotionelle Momente die Lebensform und das Denken der Marine-Offiziere.

Dies muß man berücksichtigen, wenn man das Marineoffizierkorps und den Generalstab zu vergleichen versucht.

Zweifellos war die Schule des Generalstabsoffiziers von strengem wissenschaftlichen Denken bestimmt. Daran aber folgern zu wollen, daß die eine eine größere, die andere eine geringere "geistige Qualifikation" besessen hätte, erscheint fragwürdig. Die Motive des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Herrschaft bei einer Anzahl von Offizieren des Generalstabes sind auch mehr seelisch-moralisch als geistig-intellektuell bestimmt gewesen.

Ein weiteres Merkmal der geistigen und seelischen Verfassung des Marine-Offiziers ist der besondere Humor, der den Seemann schlechthin auszeichnet. "Wenn ich ihn nicht hätte," so sagte Admiral Scheer, "küm' ihm die See versalzen vor", das heißt: er würde die Unbilden des dauernden Kampfes mit den Elementen gar nicht ertragen können.

Vielleicht kann man aus dieser geistigen und seelischen Verfassung der Marine - guter Glaube, Vertrauensseligkeit und Humor - folgern, daß sie die völlig andersartige, 'tierisch-ernste', fanatische und gar verbrecherische Einstellung der nationalsozialistischen Führung, der aller Konvention und Sitte, nicht klar erkannt und nicht ernst genug genommen hat. Dann läge hierin ein "Versagen" und eine Schuld des Marineoffizierkorps von 1939 bis 1945, aber nicht darin, daß es seine "Ehre verabsolutierte und damit pervertierte".

Wer aber hatte dann überhaupt genügend Ein- und Überblick, wer hatte jene Tatsachenkenntnisse, auf denen allein ein klares Urteil beruht?

Es erscheint fragwürdig, ob man die geistig-seelische Einstellung und das Verhalten von einzelnen Menschen oder Gruppen in ihrer Zeit nachträglich rekapitulieren kann. Wenn Walter Baum sich ein treffenderes Urteil über das Marineoffizierkorps verschaffen möchte, dann möge er an einer Auslandsreise auf einem Schulschiff oder an einem mehrwöchigen Manöver, z.B. von Schnellbooten der Bundesmarine, teilnehmen. Die Begegnung mit der See, mit der Marine und mit ihren Menschen würde ihn gewiss dahin führen, auch dem alten Marineoffizierkorps der Kriegsmarine gerechter zu werden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3840/67	Box 2448
Rep. —	Kat. 70

### Bild einer Crew

- Ein Beitrag zur Frage der Struktur, Soziologie und Haltung  
des Marineoffizierkorps -

von Rolf G ü t h

Am 1. Oktober 1963 feierte der Marineoffizierjahrgang - die "Crew" -  
1938 sein 25jähriges Bestehen.

Zu diesem Jubiläum wurde ein Buch herausgegeben, das den Werdegang  
von 250 überlebenden Crewkameraden darstellt.

Die Auswertung der dafür angeforderten "Fragebogen" führte dazu,  
einen Beitrag zur Soziologie des deutschen Marineoffizierkorps zu  
schreiben, zu dem Professor Dr. Wahrhold Drascher in einem Aufsatz  
anregte.<sup>x)</sup>

Drascher versuchte, die Merkmale, aus denen sich der "besondere  
soziologische Typ des Marineoffiziers" prägte, zu erklären und sagte:  
"... dieser Beitrag vermag nur Anregungen zu geben, in welcher Rich-  
tung sich zukünftige eingehende Untersuchungen etwa zu bewegen  
haben..."

In der folgenden Darstellung sind einige Besonderheiten zu berück-  
sichtigen:

1. Die genaue Einstellungszahl der Crew 1938 ist nicht bekannt.  
Erst das Crewbuch von 1940, das nach dem Abschluß der  
Marineschule erschien, zeigt die Zahl von 578 Fähnrichen  
aller Laufbahnen auf.

2. Während des Krieges und in der Nachkriegszeit wurden  
8 Marineoffiziere in die Crew aufgenommen (Res.Offiziere).

3. Von insgesamt 586 Crewkameraden sind 250 gefallen und 16 ver-  
storben.

Von 320 Überlebenden standen am 1.10.63 250 im Crewverbande.  
Der Verbleib von 70 Crewkameraden ist z.T. nicht bekannt.

4. Die Untersuchungen stützen sich nicht auf die Rangliste  
der Kriegsmarine.

5. Die Zahlenangaben (Prozentsätze) resultieren aus den Aus-  
künften der 250 im Crewverbande stehenden Kameraden; sie  
können jedoch als repräsentativ für die ursprüngliche Gesamt-  
stärke der Crew gelten.

<sup>x)</sup> W. Drascher "Zur Soziologie des Deutschen Seeoffizierkorps",  
in "Wehrwissenschaftliche Rundschau", Heft 10/1962

6. Die 250 Crewkameraden waren vom 1. Oktober 1938 bis zum 6. Mai 1945 Offiziere der Kriegsmarine und begannen dann ihren Weg im Zivilberuf.

Seit dem Aufbau der Bundesmarine stehen 49 als Seeoffiziere, 5 als Sanitätsoffiziere, einer als Regierungsrat und einer als Reg.-Medizinalrat in deren Dienst.

3 Crewkameraden sind Offiziere im Österreichischen Bundesheer.

14 Crewkameraden sind Reserveoffiziere in der Bundesmarine.

Die Crew 1938 läßt sich also nicht mit älteren Marineoffizier-Jahrgängen vergleichen, deren Angehörige viele Jahre oder Jahrzehnte im Dienst der Marine standen.

Dennoch mögen die Untersuchungen einige allgemein gültige Merkmale für die Zusammensetzung und die Soziologie der Marineoffiziercrewen aufzeigen.

Vergleichende Darstellungen anderer Crewen können das Bild ergänzen bzw. berichtigen.

#### Zeittafel:

Oktober 1919 -	
September 1920	: Geburtsjahrgang für etwa 68 % der Crew 38
Frühjahr 1926	: Einschulung
Frühjahr 1930	: Aufnahme in die Höhere Schule
Frühjahr 1934	: Staatsjugendorganisation (H.J.)
Frühjahr 1938	: Abitur
bis Herbst 1938	: Reichsarbeitsdienst
1. Oktober 1938	: Einberufung in die 7.S.St.A. (Stralsund) (Durchschnittsalter 18 Jahre)
1. Mai 1940	: Beginn der Frontausbildung und des -einsatzes. - Erstes Crewbuch
1. April 1941	: Ernennung zum Leutnant
8. Mai 1945	: Kapitulation, Crew im Oberleutnants- dienstgrad (Durchschnittsalter 25 Jahre)
Frühjahr 1950	: Erster Nachkriegscrewbrief und Crewliste
Oktober 1950	: Erstes großes Nachkriegscrewtreffen
5.-7. Oktober 1963	: 25jähriges Crewjubiläum, 2. Crewbuch

Statistische Übersicht.

	1	2	3	4	5	6	1. Jan. 1964 im Crew-Verband
Fährliche 1940	um- geschult	später dazu	Offz.	ge- fal- len	ver- stor- ben	keine Verbin- dung	
See 366	+ 13	+ 6	385	180	9	30	166
Ing. 83			83	58	1	4	20
Bau 36			36	3	1	14	18
Verw. 31	- 4		27	5		6	16
Waffen A 26	- 9	+ 1	28	3	3	12	10
Waffen-Sp. 10							
San. 26		+ 1	27	1	2	4	20
578		8	586	250	16	70	250

Anmerkungen:

Spalte 1: 1942 wurden 9 Waffenoffiziere und 4 Verwaltungsoffiziere umgeschult und in die See-Offizier-Laufbahn überführt.

Spalte 2: Während und nach dem Kriege in den Crew-Verband aufgenommen.

Spalte 4: - Von 385 Seeoffizieren fielen 180 (=47 %). Es blieben 119 in der U-Waffe, 39 als Seeflieger, 17 auf Überwasserstreitkräften, 5 im Erdkampf. (Von 70 Seefliegern fielen 39 = 56 %.)

- Von 83 Ingenieuroffizieren fielen 58 (= 70 %). Es blieben 55 in der U-Waffe, vornehmlich als *testende Leitende* Ingenieure.

Hieraus könnte gefolgert werden, daß der Mangel an Ingenieuroffizieren nach den großen U-Bootverlusten ab 1943 eine Ursache mit war, diese Waffe nicht voll wieder zum Einsatz kommen zu lassen.

- Drei Baubemate <sup>am</sup> fielen als Reserveoffiziere in den Landkämpfen 1944/45 im Reichsgebiet; ebenfalls ein Sanitätsoffizier (als Btl.-Arzt). Die Verwaltungs- und Waffenoffiziere fielen an Bord. Ein Waffen-OA. erlag seinen Verwundungen, die er als Kadett auf L.S. "Schleswig-Holstein" erlitt. (Beschießung Hela.)

- Gesamtverluste der Crew 250 von 586 = 42 %  
5 Offiziere starben im Kriege.

Spalte 5: Von den Seeoffizieren blieben nach 1945 einer auf See als Kapitän eines Handelsschiffes, einer auf dem Segelschiff "Pamir".

Spalte 6: Von diesen bestand mit etwa 30 zeitweise eine lose Verbindung.

I. Herkunft der Crew; Entwicklung vor dem Eintritt in die Kriegsmarine

1. Geburtsjahrgänge

1918 und älter:	14 %
1919	45 %
1920	39 %
1921	2 %

2. Schulbesuch:

Nach Abschluß der "Grundschule" (1926-1930)

acht Jahre Höhere Schule

Realgymnasium	44 %
Humanistisches Gymnasium	30 %
Oberrealschule	26 %

3. Landsmannschaftliche Herkunft:

Ostpreußen/Danzig	5 %
Pommern/Mecklenburg	6 %
Berlin/Brandenburg	10 %
Schlesien	5 %
Sachsen/Thüringen	10 %
Schleswig-Holstein	8 %
Hamburg	7 %
Hannover/Bremen/Oldenburg	14 %
Westfalen	10 %
Rheinland/Rheinhessen/Saarland	10 %
Hessen	2 %
Baden/Württemberg	4 %
Bayern	4 %
Österreich	4 %
In anderen Ländern geboren	1 %

In der Crew überwiegt die norddeutsche Herkunft mit etwa 50 % (einschließlich Ostpreußen, Pommern und Berlin); der Anteil der Westdeutschen ist etwa 20 %, der Mitteldeutschen (einschließlich Schlesien) 17 % und der Süddeutschen (einschließlich Österreich) 12 %.

Der Anschluß Österreichs an das Reich, die Aufnahme österreichischer Offizieranwärter und die Tradition der "k.u.k.-Marine" gaben der Crew ihren Namen "Großdeutschland".

4. Soziale Herkunft nach den Berufen der Väter:

Beamte (Höhere und Mittlere)		27 %
Kaufleute (Fabrikanten, Direktoren, kaufmännische Angestellte)		24 %
Lehramt (Professoren, Pfarrer, Studienräte und andere Lehrer)		13 %
Offiziere (Kriegs- und Handelsmarine)	} auch San.- Offz.	10 %
Heer, Luftwaffe		3 %
Technische Berufe (Dipl.Ing., Ingenieure, Chemiker, Werk- und Maschinenmeister)		11 %
Ärzte		5 %
Landwirte, Rittergutsbesitzer		5 %
Sonstige		2 %

Bei 40 % der Crew dienten Väter, Brüder oder Onkel in der Kaiserlichen, der Reichs- oder Kriegsmarine.

5. Jugendbewegung

Vor 1934 waren etwa 25 % der späteren Crew Mitglieder bündischer und freier Jugendgruppen und etwa 10 % Mitglieder christlicher Jugendverbände.

Nach Gründung der Staatsjugendorganisation gehörten alle (im Reichsgebiet) der H.J. an, davon ein Drittel der Marine-H.J.

In der Jugendorganisation qualifizierten sich etwa 68 % als Jugendführer.

Jungenschafts- bzw. Kameradschaftsführer (von 10 - 15 Jungen)	20 %
Jungzug- bzw. <del>Jungenschafts-</del> Scharführer (von 30 - 40 Jungen)	20 %
Fähnlein- bzw. Gefolgschaftsführer (von 100 - 120 Jungen)	3 %

und zwar vorwiegend in den Jahren 1935 bis 1937, weil ab Herbst 1937 Primaner als Jugendführer vom Dienst dispensiert wurden, um sich auf das Abitur vorbereiten zu können. - Der Jugendführerdienstgrad spielte für die Einstellung als Offizieranwärter keine Rolle; es wurden Crewkameraden eingestellt, die aus der E.J. ausgeschieden waren.

6. Von April bis September 1938 wurde der Reichsarbeitsdienstpflicht genügt.

Dabei waren etwa 25 % der späteren Crew beim Bau des Westwalles eingesetzt.

7. Die Bewerbungen für die Einstellung als Offizieranwärter in der Kriegsmarine erfolgten 1935/36, die Psychotechnischen Prüfungen und Vorstellungen 1937.

Eine spätere Untersuchung, die sich auf die Dokumente des Marine-Personalamtes stützen kann, müßte feststellen, aus welcher Gesamtbewerberzahl etwa 600 Offizieranwärter für die Crew 1938 ausgewählt wurden.

8. Rückschauend ist eine Aufzählung der Bewerbungsmotive interessant.

Unter dem Hauptmotiv "Lust und Liebe zur Seefahrt, Verbindung von Offizier und Seemann", sowie dem besonderen technischen Interesse der Ingenieur-, Bau- und Waffenoffiziere und dem medizinischen der Sanitätsoffiziere, wurden die Bewerbungsmotive in folgender Reihenfolge der Häufigkeit nach genannt:

- a. Menschenführung, Erziehung, Leben in der Gemeinschaft;
- b. familiäre Tradition;
- c. Weltweite, "Horizont", "Heraus aus der bürgerlichen Enge";
- d. Seeoffizier als Beruf harter männlicher Bewährung und Disziplin;
- e. Tragen von besonderer Verantwortung, Vielfalt organisatorischer und technischer Anforderungen;
- f. "dem Vaterland frei dienen, ohne Bindung an die Partei";
- g. Stolz auf das "Blaue Tuch";
- h. die Möglichkeit, ohne große Studienkosten einen anspruchsvollen Beruf zu erlernen;
- i. Beschäftigung mit den Besonderheiten der See- und Seekriegsgeschichte.

Diese Aufstellung unterscheidet sich kaum von den Bewerbungsmotiven der Marineoffizieranwärter in der Bundesmarine.

II. Ausbildungsgang und Einsatz im Kriege

1. Die Crew wurde am 1. Oktober 1938 zur 7. Schiffstamm-  
abteilung in Stralsund einberufen. Die genaue Einstellungs-  
zahl ist nicht bekannt, jedoch die Zahl der Fähnrliche nach  
dem Abschluß der Marineschule. Danach gehörten zur Crew

366 Fähnrliche zur See	- Seeoffiziere
83 Fähnrliche (Ing.)	- Ingenieuroffiziere
36 Fähnrliche (B)	- Baubeamten
31 Fähnrliche (V)	- Verwaltungsoffiziere
26 Fähnrliche (W-Art.)	- Artilleriewaffenoffiziere
10 Fähnrliche (W-Sperr)	- Sperrwaffenoffiziere
26 Sanitätsfähnrliche	- Sanitätsoffiziere

578 insgesamt

In dieser Übersicht überrascht die Zahl der Seeoffiziere,  
die in keinem rechten Verhältnis zur Zahl der der Ingenieur-  
offiziere zu stehen scheint.

Eine spätere Studie könnte die Offizierpersonalplanung des  
O.K.M. dieser Jahre erhalten. Es ist anzunehmen, daß diese  
Einstellungszahlen den Aufbauplänen der Marine nach dem  
Londoner Flottenabkommen entsprachen, welche wiederum auf  
den "Grundsätzlichen Gedanken der Seekriegführung" basierten.  
(Vortrag des Ob.d.M. am 3. Februar 1937.) +)

Danach sollte ... "das Hinaustragen des Seekrieges in die  
Weite des Ozeans ein Bestandteil der Gesamtkriegführung ...  
sein. - Raeder dachte, seiner Flotte durch den Aufbau einer  
leistungsfähigen Marinefliegerei eine zusätzliche Waffe und  
vor allem zuverlässige Aufklärungsmöglichkeiten verschaffen  
zu können, die einen gewissen Ausgleich gegenüber der feind-  
lichen Überlegenheit böten ...".

Die "feindliche Überlegenheit" sah Raeder in der französischen  
Flotte, denn die Marineleitung setzte bei ihren damaligen  
Überlegungen immer Englands Neutralität voraus.

Es ist also anzunehmen, daß von 366 Seeoffizieranwärtern eine  
große Anzahl für die Ausbildung in einer Marineluftwaffe  
bestimmt war. Dieser Gedanke wird dadurch erhärtet, daß selbst

+ ) Zitiert bei: G. Bidlingmaier: "Die strategischen und  
operativen Überlegungen der Marine 1932-1942" in:  
Wehrwissenschaftliche Rundschau, Heft 4/63, S. 314

unter völlig veränderten Bedingungen (keine eigene Marine-  
luftwaffe, Kriegsausbruch) ~~7~~ 70 Fährliche zur See für den  
Einsatz als Seeflieger in den Bereich des "Generals der Luft-  
waffe beim Ob.d.M." versetzt - kommandiert wurden (1940-1944).

2. Ausbildungsgang:

- 1.10.38 - 28.2.39 : 7.S.St.A. Stralsund - alle O.A.
  - 1. 3.39 - 30.6.39 : See-OA und San.-OA: Segelschulschiffe  
"Gorch Fock" und "Albert Leo Schlageter" -  
Süd- und Mittelamerikareisen -  
Ing.-, Waffen-, Bau- und  
Verw.-OA:  
M.S.Mürwik, Werkstätten- bzw.  
Verw. Lehrgang
  - 1.7.39 - 30.9.39 : See-, Ing.-, Waffen-, Bau- u.  
Verw.-OA:  
Linienschiffe "Schleswig-Holstein" und  
"Schlesien" (Einsatz Polenfeldzug),  
Kreuzer "Emden" (Einsatz Nordsee),  
San.-OA: Panzerschiffe "Graf Spee" und  
"Admiral Scheer" bis Kriegsbeginn, dann  
M.LA Plön
  - 1.10.39 - 28.1.40 : See-, Ing.-, Waffen- und Verw.-OA:  
Marineschule Mürwik; Offz.-Hauptprüfung
  - 1.3.40 - 30.4.40 : Waffenkurse der Seefährliche,  
Berufslehrgang der Ing.-, Waffen- und  
Verw.-Fährliche
  - ab 1.5.40 : Ausbildung und Einsatz in der Front
- 
- ab 1.10.39 : San.-OA: Marine-Ärztliche Akademie bis  
Mai 1944. Während dieser Zeit und nach  
dem Staatsexamen Fronteinsatz
  - ab 1.10.39 : Baubeamten-Anw.: Hochschulkommando Danzig  
bis Oktober 1944.  
In dieser Zeit und nach dem Staatsexamen  
Fronteinsatz

3. Vorwiegender Kriegseinsatz von 212 überlebenden See-, Ingenieur-,  
Waffen- und Verwaltungsoffiziere;

- U-Boot : 95 (45 %); davon 47 Kommandanten  
15 Leitende Ing.
- Minensuch-,  
Räum-, Geleit-,  
Sicherungs- : 39 (18 %); davon 22 Kommandanten  
dienst
- Seeflieger : 26 (12 %)
- Zerstörer,  
Torpedoboote : 24 (11 %); davon 3 Kommandanten



Ausbildungs-offiziere mögen mit der Crew mehr Mühe gehabt haben.

Die Mobilmachung erlebte die Crew an Bord der Schulschiffe. Die Kadetten quittierten die Nachricht vom Kriegsausbruch mit Schweigen und "eigenartigem Ernst" +).

Die Enttäuschung über das Ausfallen der Weltreise wich dem jugendlich-abenteuerlichen Gefühl "mit dabei sein zu dürfen". Der Tragweite, die Englands Kriegserklärung bedeutete, war man sich bewußt.

Nach dem ersten Kriegseinsatz (Westerplatte Hela und Nordsee auf den Linienschiffen "Schleswig-Holstein" und "Schlesien" bzw. dem Kreuzer "Emden") und der kurzen, recht angespannten Marineschulzeit wurden viele Fähnriche als Wachoffizier und Kommandanten oder L.I.'s auf Hilfschiffe ("Dergel") aller Art kommandiert (-Vorbereitung Unternehmen "Seelöwe"-) und als Beobachter und Flugzeugkommandanten in Seeluftverbände versetzt. Das stärkte beträchtlich das Selbstbewußtsein der jungen Fähnriche gemessen an der Friedensausbildung.

Die innere Einstellung der Crew war keineswegs von "Draufgängertum" oder dem Ehrgeiz nach Auszeichnungen bestimmt. Der Krieg zur See forderte andere geistige und seelische Qualitäten und Kräfte.

Ein Spiegelbild der geistigen Auseinandersetzung mit dem Offiziersein vermitteln 27 Kriegs-Crewbriefe, die von 1940 bis Frühjahr 1944 erschienen. Neben Personalsnachrichten enthielten sie folgende Textbeiträge:

	1940 8 Hefte	1941 8 Hefte	1942-44 11 Hefte
Ausbildungsberichte	16	7	4
Erlebnisse in der Crew- gemeinschaft	11	9	8
"Bolzen" (Lustige Begebenheiten)	6	4	2
Fachbeiträge	3	6	9
Erlebnisberichte von Fronteinsätzen	2	10	18
Beiträge zu Fragen der "Inneren Ausrichtung"	3	5	18

+ ) Crewbuch 1940, S.45

Diese Übersicht erhellt, daß ab 1941 nicht nur die Frontberichte sondern auch die Beiträge zu Fragen der geistigen Situation des Offiziers im Kriege stark ansteigen.

Letztere eröffnen einen Einblick in das Ringen nach Maß und Vorbild in einer Zeit, die "weltanschaulich total" ausgerichtet schien.

Die jungen Offiziere begannen nachzudenken und sich kritisch zu äußern. Die Folge war, daß die "Papierwirtschaftsstelle der Reichspressekammer" ab Mai 1944 der Crew das Papier für den Druck der Crewhefte nicht mehr zuteilte.

Die Aufsätze über die "Innere Ausrichtung" beziehen sich auf Worte von Friedrich dem Großen, Clausewitz, Schlieffen, Seeckt, v. Brauchitsch und Raeder, und sie bringen u.a. Ausführungen von Konteradmiral Lehmann (Kommandeur Marineschule), Kapitänleutnant Schepke (als U-Boot-Kommandant gefallen) und des B.d.U., Admiral Dönitz.

Der Name "Adolf Hitler" und das Wort "Nationalsozialismus" wurde jeweils nur einmal zitiert.

Bedingt durch Alter, Beruf, Fronteinsatz und Mangel an Tatsachenkenntnissen hatten jedoch die jungen Offiziere kaum fundierte politische Überzeugungen, die wesentlich von dem damals Gängigen abwichen. Ihre "Weltanschauung" war "der Einsatz für Volk und Vaterland" (Crewheft Dez.43).

III. Entwicklung der Crew seit 1945

1. Der 8. Mai 1945 schien auch der Crew 1938 ihre Daseinsberechtigung genommen zu haben.

"... Der tragende Faktor, die innere Hingabe aller an ihren Stand und Beruf ..." ++), war gebrochen. Es folgten Gefangenschaft, Verhöre und "Re-Education". Dennoch trug jeden beim Aufbau von Beruf und Familie das Erbe von 6 1/2 Jahren Dienstzeit in der Marine: Überblick und Sinn für Wesentliches, ein guter Schuss Romantik gepaart mit pragmatischem Denken, Beurteilungsvermögen und die Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, Geduld und Durchhaltekraft, und nicht zuletzt der fröhliche, kameradschaftliche Seemannsgeist, der die Dinge im Grunde nicht so "tierisch ernst" nimmt. Die Hybris der nationalsozialistischen Führung und die Diffamierung aller soldatischen Werte in der Nachkriegszeit führten dazu, dass man das Leben nüchtern anpackte und sich dem Notwendigen und Gegenwärtigen zuwandte.

2. Das Ergebnis der 18-jährigen individuellen Berufsentwicklung zeigt die folgende Übersicht:

2 Professoren (1 Mediziner 1 Agrarwissenschaftler)	7 Chefsingenieure u. -Physiker
4 Dozenten	15 Ingenieure
3 Studienräte	6 Architekten
1 Pfarrer	- - - - -
2 Rektoren	7 Unternehmer
6 Lehrer aller Art	1 Fabrikant
- - - - -	8 Direktoren
17 Ärzte	3 Gesellschafter
3 Tierärzte	8 Prokuristen
7 Zahnärzte	10 Geschäftsführer
- - - - -	18 Abteilungsleiter
49 Seeoffiziere	10 Selbst. Kaufleute
5 Sanitätsoffiziere	10 Kaufm. Angestellte, Vertreter
3 Offiziere im Österr. Heer	- - - - -
- - - - -	

++)

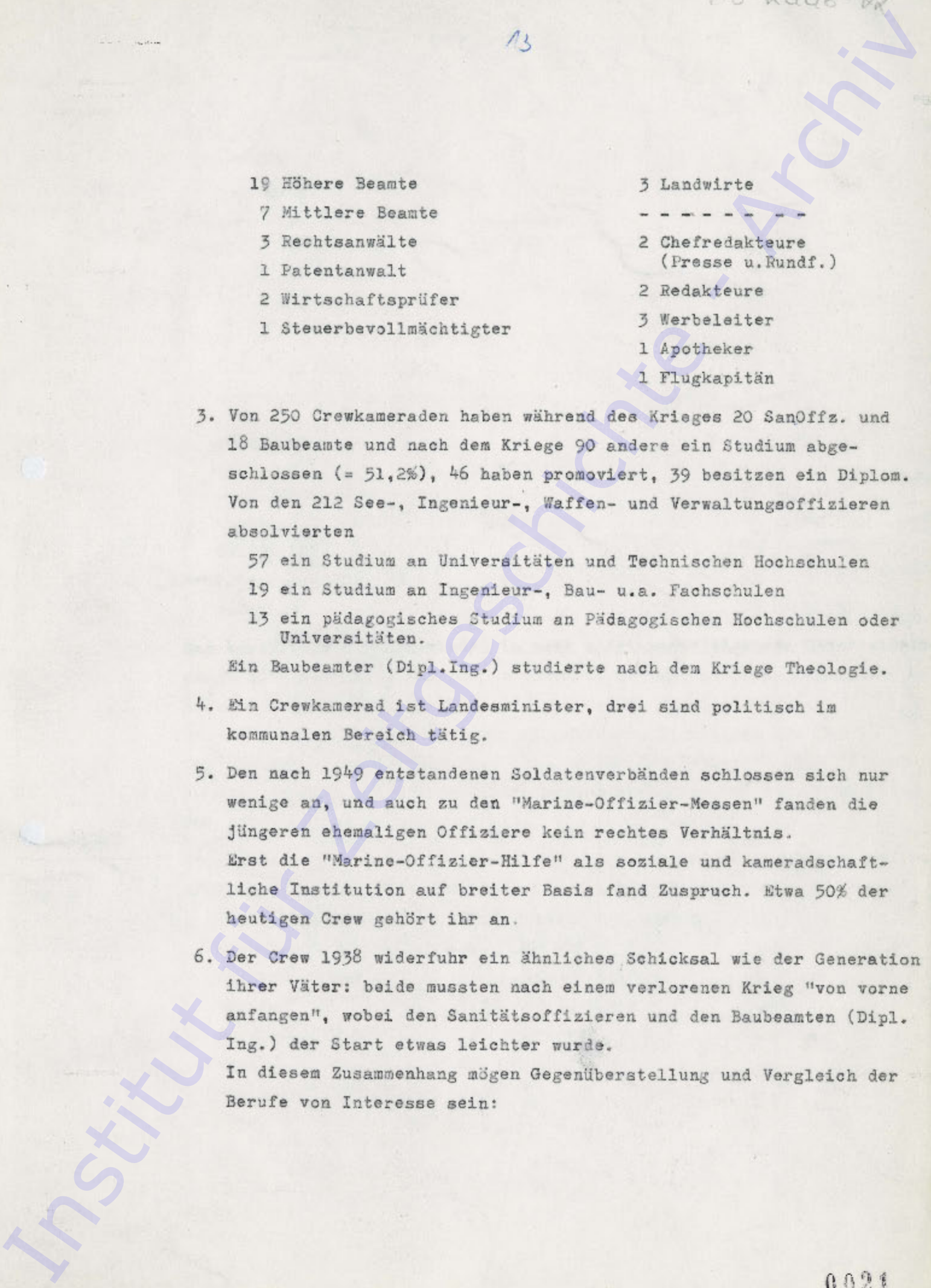
19 Höhere Beamte	3 Landwirte
7 Mittlere Beamte	- - - - -
3 Rechtsanwälte	2 Chefredakteure (Presse u. Rundf.)
1 Patentanwalt	2 Redakteure
2 Wirtschaftsprüfer	3 Werbeleiter
1 Steuerbevollmächtigter	1 Apotheker
	1 Flugkapitän

3. Von 250 Crewkameraden haben während des Krieges 20 SanOffz. und 18 Baubeamte und nach dem Kriege 90 andere ein Studium abgeschlossen (= 51,2%), 46 haben promoviert, 39 besitzen ein Diplom. Von den 212 See-, Ingenieur-, Waffen- und Verwaltungsoffizieren absolvierten

- 57 ein Studium an Universitäten und Technischen Hochschulen
- 19 ein Studium an Ingenieur-, Bau- u.a. Fachschulen
- 13 ein pädagogisches Studium an Pädagogischen Hochschulen oder Universitäten.

Ein Baubeamter (Dipl.Ing.) studierte nach dem Kriege Theologie.

- 4. Ein Crewkamerad ist Landesminister, drei sind politisch im kommunalen Bereich tätig.
- 5. Den nach 1949 entstandenen Soldatenverbänden schlossen sich nur wenige an, und auch zu den "Marine-Offizier-Messen" fanden die jüngeren ehemaligen Offiziere kein rechtes Verhältnis. Erst die "Marine-Offizier-Hilfe" als soziale und kameradschaftliche Institution auf breiter Basis fand Zuspruch. Etwa 50% der heutigen Crew gehört ihr an.
- 6. Der Crew 1938 widerfuhr ein ähnliches Schicksal wie der Generation ihrer Väter: beide mussten nach einem verlorenen Krieg "von vorne anfangen", wobei den Sanitätsoffizieren und den Baubeamten (Dipl. Ing.) der Start etwas leichter wurde. In diesem Zusammenhang mögen Gegenüberstellung und Vergleich der Berufe von Interesse sein:



	Väter:	Söhne:
Professoren, Höheres Lehramt, Pfarrer	5%	4%
Rektoren, Lehrer aller Disziplinen	7%	3%
Höhere Beamte	8%	8%
Mittlere Beamte	19%	3%
Offiziere (einschl.San.-Offz.)	13%	23%
Ärzte aller Disziplinen	5%	11%
Chef-Ingenieure	3%	3%
Ingenieure, Architekten, Meister	8%	7%
Unternehmer, Fabrikanten, Direktoren, selbst. Kaufleute	13%	12%
Geschäftsführer, Prokuristen, Abteilungsleiter	3%	14%
sonstige Kaufleute, Angestellte	8%	4%
Landwirte	5%	1%
Presse-Rundfunk-Film	1%	2%
Sonstige	2%	5%

Der berufliche Strukturwandel in zwei aufeinanderfolgenden Generationen zeigt eine merkliche Abnahme im Lehramt, in der mittleren Beamtenschaft, in der Landwirtschaft und bei kaufm. Angestellten.

Eine Zunahme erfuhren Kaufleute in leitenden Funktionen und Ärzte. Bemerkenswert ist ferner, dass beim Aufbau der Wehrmacht 1935/36 prozentual weniger Väter reaktiviert wurden als Söhne bei der Neugründung der Bundesmarine 1955/56.

7. Wohnsitze der Crew-Angehörigen (1.1.64) - ohne Berücksichtigung der Offiziere, die, wie eh und je "dauernd wandern" - :

Schleswig-Holstein	10%	Baden/Württemberg	9%
Hamburg	13%	Bayern	7,5%
Niedersachsen	9%	Österreich	4%
Bremen	5,5%	Eur.Ausland	2,5%
Nordrhein/Westfalen	27%	Übersee	4%
Hessen	6%		
Rheinland/Pfalz/Saar	2,5%		

Die Übersicht bestätigt, dass die grosse "Ost-West-Wanderung" sich vornehmlich in die Ballungsgebiete von Industrie und Handel vollzog, insbesondere nach Nordrhein/Westfalen und Hamburg.

8. Offiziere und Beamte in der Bundeswehr:

Die Nachkriegsberufe der seit 1956 reaktivierten 49 See-Offiziere waren:

- 9 Offiziere in Handelsmarine, BGS (See) und "L.S.U."
- 7 Ingenieure und Architekten
- 6 Unternehmer, Geschäftsführer, selbst. Kaufleute
- 11 Kaufm. Angestellte
- 5 Beamte
- 5 Lehrer aller Disziplinen
- 1 Zahnarzt
- 1 Verlagsbuchhändler
- 1 Schiffmakler
- 1 Fischereifach-,
- 1 Hotelfach-,
- 1 Filmfachmann

Von den 5 Sanitätsoffizieren waren 2 im Kriege See-Offiziere. Einer studierte nach 1945 Medizin, einer Zahnmedizin.

Ausser den Offizieren ist ein Crewkamerad als Regierungsrat (Jurist) und einer als Reg. Medizinalrat in der Bundeswehr tätig.

Gegenwärtige Dienststellungen der See-Offiziere (1.1.64):

Geschwaderkommandeure und andere Kommandeurstellungen	3
Zerstörer- und Geleitbootkommandanten	3
Tenderkommandanten	3
Erste Offiziere, Leitende Ingenieure, stellvertretende Kommandeure	4
Offiziere in Admiralstäben	4
in internationalen Stäben	4
Hilfsreferenten im Führungsstab Marine	6
im Führungsstab Bw u.a. Abteilungen des BMVtdg	3

Institut für  
deutsche  
Geschichte

im Bereich des Kommandos der Territorialen Verteidigung	2
in anderen Kommandostäben	5
Dezernenten in Fachkommandos	6
Lehr- bzw. Stabsoffiziere auf Akademien und Schulen	6

#### Dienstgrade - See-Offiziere

- 12 Fregattenkapitäne
- 34 Korvettenkapitäne
- 3 Kapitänleutnante (späterer Dienst Eintritt)
- 8 Offiziere erhielten eine Admiralstabsausbildung

#### Sanitäts-Offiziere

- 1 Flottillenarzt
- 3 Oberstabsärzte
- 1 Stabsarzt (Zahnarzt)

#### IV. Die Crewgemeinschaft seit 1945

Das bestimmende Merkmal einer Crew, der gemeinsame Beruf im Dienst der Marine, war nach Kriegsende nicht mehr vorhanden.

In einer geistig wirren Zeit wurde jedoch die Begegnung unter Männern, mit denen man Freud und Leid geteilt hatte, zum inneren Halt. Auch wollte man erfahren, welche Kameraden gefallen waren und wo die Überlebenden wohnten.

Crewtreffen, Crewbriefe und Anschriftenlisten festigten die Gemeinschaft, deren Sinn ein Crewkamerad so formulierte:

"... Wenn man schon von einer Daseinsberechtigung der Crew spricht, dann kann der Sinn nur sein: Verbindung, Freundschaft und Hilfsbereitschaft in der jedem Einzelnen möglichen und von ihm gern bestätigten Form ...".

Die äussere Form blieb sehr lose, und die Crew mag in einer Zeit, die in allen Lebensbereichen nach Planung und Organisation drängt, als "soziales Phänomen" erscheinen: sie ist kein Verein und kein Interessenverband, es gibt in ihr keine Ränge und Schichten.

Im Unterschied zu älteren Marine-Offizierjahrgängen konnten sich die Frauen erst in der Nachkriegszeit der Crew anschliessen. Es war zwar

ein Drittel der jetzt im Crewverband stehenden bei Kriegsende verheiratet, aber auch deren Frauen kannten kaum die Crewgemeinschaft. Heute bilden Frauen und Männer eine "Crewfamilie". Das wird bei den Crewtreffen deutlich.

Eng verbunden sind der Crew Angehörige gefallener Kameraden und ehemalige Ausbildungsoffiziere.

Der Leser wird in dieser von Zahlen und Statistiken erfüllten Untersuchung die Aufstellung über das religiöse Bekenntnis vermisst haben. Diese Angaben sind unterblieben, weil draussen an Bord gemeinsamer Gottesdienst gehalten wurde, und weil angesichts der vielen Toten es wenig bedeuten mag, ob einer lutherisch, katholisch oder reformiert ist.

Als die Crew am 25. Jahrestag zum Gedächtnis an ihre Toten in der Marineschule Mürwik einen Kranz niederlegte, sagte ihr Crewkamerad, der Pfarrer:

"... Wir haben von dem Offizium gehört, das wir als Offiziere mitbekommen haben, das auch nicht abgelegt werden kann, wenn die meisten von uns den Offizierrock nicht mehr tragen. Eine heraufwachsende Generation und unsere Toten werden gleichermaßen die Frage an uns richten: Was habt ihr, die ihr lebend aus dem Krieg gekommen seid, getan? Wie habt ihr euch verhalten und eingesetzt, um in allem Neuaufbau solch einen guten Lebensraum zu schaffen? ... Wir haben dann unserer Toten recht gedacht, wenn uns von der Perspektive der Ewigkeit und der Verantwortung vor Gott unser Amt und Stand im Leben neu deutlich wird ...".

Rolf Guth

Blankum

26. 4. 64

Sehr geehrter Herr Professor!

Hersuchen Dank für Ihre erquickende Antwort auf meine Anfrage. Ich werde vom 6. Mai abends bis zum 9. Mai nachmittags <sup>und immerhin</sup> in der Heimat sein und in Bad Süssmuth, unter den Eichen 22, Tel. 2481, wohnen. Sie dort auf sich an, und entweder kommen Sie - mit Herr Gathu - dort herüber. Dann können wir uns bei einem Spaziergang auf unserem schönen Grundstück am See „bekümmern“, während die Damen Kaffee trinken. - Oder aber ich komme in Ihnen nach Oldenburg.

Sie werden wünschen meine beiden Fischartigkeiten gelesen haben. Eine Erklärung dazu gab mein Brief an Herrn Dr. Krausnick, den er Ihnen vielleicht mitbrachte.

Weil deutlicher wird Ihnen der Zusammenhang aus dem beigefügten „Cover-brief“.

Ich schreibe die „Schlußbetrachtung“ auf

Forderung von Herrn V. A. a. D. Rüge. Es  
schlingt ferner vor, daß ich doch eine  
gesonderte Stellungnahme zu Ihrem Trif-  
sak an die Schriftleitung der „Viertel-  
jahrshefte für Zeitgeschichte“ schreiben  
möge. Diese liegt nun bei Ihnen.  
G. F. Marshall's Artikel habe ich gelesen,  
und er befriedigte mich „jünger“ nicht.  
Daher mein Tenor:

Kann Polemik, sondern ein Beitrag  
zur sachlichen Fröhenag. Die Materie  
ist ein sehr eigenartiges und - eigen-  
artiges - Gebilde, und nur ein  
einem wissenschaftlich-historischen  
Urteil über sie gelangen wird, der  
sich mit in die Verhältnisse des  
„Objektes Marine“ sehr vertraut  
auskennt. Das haben Sie, Herr  
Professor, durch eine fleißige Dokumen-  
tation und durch Befragungen versucht.  
Aber haben Sie - im Zusammenhang  
mit Nationalsozialismus und Wider-  
stand - das „Objekt Marine“ auch richtig  
erkannt?

Ihren Bedankungsgängen ist zu folgen,  
und ich kann kaum widersprechen,  
weil ich Dokumente und Fragagen nicht  
kann. Jedoch besitzen Ihre Schluss-  
folgerungen eigenartig. Und ich kann

nicht des Bedankens nicht erwarten,  
 daß die Führung der Dokumente und  
 Fernagen auf sie gestellt scheint.  
 Hier liegt u.E. eine Diskrepanz in  
 Ihrer wertvollen Arbeit. Aber das läßt  
 sich klären.

Sie haben Recht, wenn Sie sagen,  
 daß das Bild, das die Marine bei unserem  
 Einsehen am 20. Juli und danach bot,  
 weder so geschlossen noch so eindeutig  
 war, wie es Dönitz wünschte oder es  
 der Öffentlichkeit sonstseit erschien...  
 Nun, das "Bild der Marine" ist durch  
~~das~~ die Vielfalt ihrer Aufgaben und  
 die Vielfalt ihrer Charakter bestimmt,  
 vom jüngsten Matrosen bis zum ältesten  
 Admiral. Sie ist anders als das Heer.  
 Mit Dönitz und dem 20. Juli hat das  
 nicht allein zu tun. "Marine und  
 nennt Individualisten", und sie sind  
 schwerer zu führen und in Disziplin  
 zu halten als andere Soldaten.

Aber hat deswegen die Marine ihre  
 "Ehre" aboliert und damit perver-  
 tet? Diese Fiktion ließ mich  
 bedenklich werden.

Im Zweiten: Wie im Heer und Luft-  
 waffe stand "die Marine" an der Front.  
 Und zwanzig Jahre nach dem

Aufstand gegen Hitler scheint es notwendig  
die, die Ehre der Volkshelden und die  
Ehre der Soldaten an der Front auf  
einen glorreichen, glorreichen Namen zu  
bringen. Das sind wir unserer Jugend  
schuldig.

Dieser Gedanke bewegt mich brennend,  
denn seit 1956 stehe ich in der  
Offiziersanwärter- und Offiziersausbildung.  
(Vorher war ich "von der Pike auf" im  
Schutzdienst und in der Erwachsenen-  
bildung).

Es wäre ein gutes Ergebnis, wenn unser  
gemeinsames Bemühen dahin führt:

... und aus seinen Früchten  
trifft der HERR, so weit er kann,  
und die Taten, die geschehen,  
knüpft er alle wieder an ..."

Welche Prüfungen und Entscheidungen  
mag uns der HERR noch auf-  
erlegen?

Ich grüße Sie herzlich und  
freue mich auf unsere  
Zusammenkunft

Ihr  
sehr ergebener

Paul Glitz.



### Liebe Crewkameraden!

Mit diesem Crewbrief lege ich Euch das Ergebnis einer Untersuchung vor, die ich in meinem Brief vom 15. Dezember 1963 ankündigte. Herzlichen Dank allen, die mir dabei halfen! Diese Ausarbeitung stellt zugleich eine Ergänzung zum neuen Crewbuch dar.

Ich habe die Bitte, daß Ihr zu meinen Gedanken Stellung nehmt, denn ich beabsichtige, die Untersuchung noch einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen.

Die „Schlußbetrachtung“ schrieb ich erst nach langem Überlegen. Ich denke, daß wir es unserem alten „Amt und Stand“ schuldig sind, Vorwürfe und Urteile der Art, wie sie Professor Walter Baum darstellte, nicht unbeantwortet zu lassen. Eure Aussagen darüber sind mir wertvoll.

Wer an diesem Thema besonders interessiert ist, wird sich das „Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte“, 1. Heft, Januar 1963 (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart), beschaffen. Besonders ans Herz legen möchte ich Euch die „Kriegsbriefe gefallener Studenten 1939—1945“ (Hermann Leins/

Rainer Wunderlich, Tübingen und Stuttgart 1952). In diesem Buch spiegelt sich nicht nur das Kriegserlebnis unserer Generation, sondern es vermag auch unsere innere Einstellung zu den Geschehnissen jener Zeit zu erhellen. Zwei Briefe von gefallenen Crewkameraden sind in den „Kriegsbriefen“ enthalten, von Klaus Volk, der als Seeflieger fiel, und von Dr. Heinz Hartmann, der als Bataillonsarzt im Elsaß sein Leben gab.

Zum Schluß noch eine Mitteilung für alle, die unser Fähnrichcrewbuch nicht mehr besitzen: Ich habe es auf einen Mikrofilm aufnehmen lassen und stelle diesen gerne für Abzüge zur Verfügung. Die bisherigen Kopien sind sehr gut gelungen.

Und jetzt darf ich Eure Stellungnahmen zu dem folgenden Aufsatz erwarten.

Herzliche Ostergrüße

Euer Rolf GÜth

2 Hamburg-Blankenese  
Grottefendweg 8, Ruf 86 73 71

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Übereinstimmung dieser Fotokopie  
mit dem Original wird bestätigt.

Lichtpausanstalt

**GRÜNBERG&C**  
Oldenburg

# Schlußbetrachtung

75-2448-30

Der Versuch, das Bild eines Marineoffizierjahrganges zu zeichnen, geschick für die Crew selbst, die am 1. Oktober 1963 25 Jahre bestand. Die Untersuchungen sollten aber auch dazu anregen, falsche Vorstellungen zu berichtigen:

- einmal von den Crewen, die im Dritten Reich aufwuchsen und nach
- kurzer Ausbildung in die Front traten,
- zum anderen vom gesamten Marineoffizierkorps.

In diesem Zusammenhange ist einigen Urteilen zu begegnen, die Walter Baum in seinem Aufsatz „Marine, Nationalsozialismus und Widerstand“ (In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1. Heft, Januar 1963) fällt. Baum sagt: „... aus einer ursprünglich ‚technischen‘ Notwendigkeit des Bordlebens hatte sich — gefördert durch die soziale Struktur der Marine — eine ‚Tradition‘ entwickelt, d. h. eine geistige Grundhaltung, die einen der wesentlichsten Teile des speziellen ‚Ehrebegriffs‘ des Seeoffiziers ausmachte. Die Freiheit der Entscheidung, die sich die moralisch und intellektuell Besten der Armee stets vorbehalten haben, auch einmal dem Obersten Kriegsherrn den Gehorsam zu verweigern und aktiven Widerstand zu leisten, wenn das Gewissen es verlangte: diese Möglichkeit war im allgemeinen im Ehrenkodex der Marine nicht enthalten. So versagte sie, indem sie in einer bestimmten — zugegeben: bisher noch nicht dagesewenen — geschichtlichen Situation diese ‚Ehre‘ verabsolutierte und damit pervertierte, d. h. durch starre, bloß äußerliche Befolgung des Prinzips der Treue und des Gehorsams zur ‚Konvention‘ erstarren ließ...“

1. Dieser begrifflich unklaren Gedankenkonstruktion (sie spiegelt sich im Stil), muß man entnehmen, daß dem Verfasser die Marine fremd ist. Zumindest verkennt er die geistige Grundhaltung und den Ehrebegriff des Marineoffiziers. Beide unterscheiden sich nicht von denen des Heeres- oder Luftwaffenoffiziers: Die Ehre eines U-Boot- oder Vorpostenbootkommandanten ist die gleiche wie die eines Kompaniechefs oder Staffelf kapitäns. Der Offizier muß treu und untadelig dienen, seinen Männern vorleben und sie geistig auf den Kampf vorbereiten; Schiff, Waffen und Gerät einsatzbereit halten und — wenn das Gesetz es befiehlt — tapfer kämpfen.

2. Walter Baum versucht, sittliche, geistige und Verhaltensnormen an einem Ausnahmefall zu messen. Wenn er das Verhalten der Offiziere, die den aktiven Widerstand gegen Hitler erwogen, trugen und erlitten, zum Maßstab setzt für die Ehre des Marineoffizierkorps und behauptet, es habe seine Ehre pervertiert, dann trifft dieses Urteil alle Soldaten, die nicht aktiven Wider-

Die Übereinstimmung dieser Fotokopie  
mit dem Original wird bestätigt.

Lichtpausenanstalt

**GRÜNBERG & CO**

Oldenburg

75-2448-31

stand leisteten oder den Gehorsam verweigerten. Wie will er mit diesem Urteil vor den Toten bestehen, die Zweifel im Herzen, ihr Leben hingaben? („Kriegsbriefe gefallener Studenten, 1939—1945“, Tübingen und Stuttgart 1952.) Wie will er vor der Jugend bestehen, die das Gesetz der Bundesrepublik verpflichtet, „treu zu dienen und tapfer zu verteidigen“?

3. Eine geistige Grundhaltung, die nur auf „technischen Notwendigkeiten“ und auf „starrer, bloß äußerlicher Befolgung des Prinzips der Treue und des Gehorsams“ basierte, hätte den Marineoffizieren und ihren Männern in einem verzweifelten Kampf keine Kraft geben können.

Wie hätten die jungen Männer die Zweifel überwinden sollen, die dadurch entstanden, daß die Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung jenen Zielen diametral entgegenstanden, welche ihnen in ihrer Jugend aufgezeigt worden waren?

4. Wenn schließlich heute den Angehörigen dieser Crew „von der Perspektive der Ewigkeit und der Verantwortung vor Gott Amt und Stand im Leben deutlich wird“ und sie sich innerlich verbunden blieben, so ist das die Folge einer sittlichen Haltung, die in der Erziehung und in der Erfahrung des Marineoffizierberufes beruht. Dieser Beruf fordert mehr „Freiheit der Entscheidung“ als andere Lebensbereiche.

5. Baum vergleicht die Offiziere der Armee mit den Marineoffizieren und zieht daraus seine eigenartigen Folgerungen. Dabei hat er jedoch wesentliche unterschiedliche Eigenschaften nicht bedacht:

Der Heeresoffizier denkt und plant in überschaubaren territorialen „Planquadraten“. Er hat seinen „Standort“ und ist auch dem Geschehen im Gemeinwesen eng verbunden.

Der Marineoffizier aber ist Seemann. Er lebt mit seinen Männern an Bord; sein Denken und Planen richten sich auf die See. Sein Schiff hat nur „Stützpunkte“, und wenn er es in den heimatischen oder in einen fremden Hafen führt, zielen seine Überlegungen und Maßnahmen auf die Versorgung von Schiff und Besatzung, damit er so schnell wie möglich wieder in See gehen kann.

Institutionen und Menschen „an Land“ interessieren zunächst nur im Hinblick auf dieses Ziel. Die dabei gebräuchlichen konventionellen Formen ergeben sich aus internationalen Zeremoniellen. Geschicklichkeit, Anpassungsvermögen, Verhandlungsfähigkeit und — wenn nötig — hartnäckiges Bestehen sind unerlässlich.

Hier zeigen sich gewisse Eigenschaften, die dem Marineoffizier und dem hansischen Kaufmann gemeinsam zu eigen sind. Es ist kein Zufall, daß etwa ein Drittel der Crew 1938 aus Kaufmannsfamilien stammt und daß nach 1945 44 Prozent ihrer Seeoffiziere kaufmännische Berufe ergriffen.

Das Denken des Marineoffiziers ist pragmatisch und wird von der Frage bestimmt: „Was dient meinem Schiff und meiner Besatzung?“

Vielleicht ist von diesen Gedanken her das gute Verstehen der Marineoffiziere aller Nationen zu erklären.

Auch läßt sich so das Verhalten der Oberbefehlshaber und der Marineleitung zur nationalsozialistischen Staatsführung besser deuten.

6. Das Denken und Planen des Marineoffiziers richten sich auf die See: Um „draußen“ im Frieden und im Kriege frei und richtig handeln zu können, muß ihm Vertrauen gegeben werden, und er muß selbst darauf vertrauen, daß „zu Hause“ alles in Ordnung ist.

Diese auf Vertrauen und guten Glauben basierende Einstellung ändert sich auch dann nicht wesentlich, wenn der Marineoffizier „an Land“, vornehmlich an der Küste, Dienst tut. Auch dort bleiben Denken und Handeln auf Schiff und See gerichtet. Wo aber Marineoffizieren übergeordnete Aufgaben im Gemeinwesen zugeordnet wurden, haben sie ihr Amt richtig verstanden und nüchtern und gewissenhaft gehandelt.

7. Baum behauptet weiter, daß die der Marine gemeinhin zugeschriebene besondere hohe geistige Qualifikation nicht mehr in solchem Ausmaß vorhanden war, daß statt dessen die Marine ein ausgezeichnetes Spezialistenkorps gezüchtet hatte und daß sie sich — in Hinsicht auf den Widerstand — als Ganzes nicht bewährte: „... ein hypertrophes Spezialistentum halte zu wenig Raum gelassen für selbständigen sittlichen Mut und ein immer waches Gewissen, die unteilbar waren und sich nicht kommandieren ließen...“

Dieses Urteil soll die im Kriege 1939 bis 1945 führende Generation der Marineoffiziere treffen. Hierbei übersieht Baum, daß die gesamte Marine im Rahmen der „Seefahrt“ Spezialistentum ist adäquat der „Fliegerei“, dem „Bergbau“ oder anderen Wirkungsbereichen des Gemeinwesens. Die Laufbahngruppierung der Marineoffiziere wird aus dieser Untersuchung deutlich. Jede Laufbahn erhielt zwar ihre Spezialausbildung, die aber im Rahmen der Crew und im Ziel auf die gemeinsame Aufgabe erfolgte. Dabei wurden die Seeoffiziere als die zukünftigen Führer von Booten, Schiffen und Verbänden am wenigsten „spezialisiert“, sie hatten eine große Verwendungsbreite. Wenn man in der Marine von Spezialisierung sprechen möchte, dann ist diese durch den Einsatz bedingt: „Dickschiffahrer“, „U-Boot-Fahrer“, „Marinellieger“ usw. Die Marine kann sogar auf eine „Sonderlaufbahn“ der Admiralstabsoffiziere verzichten. Wo ist hier hypertrophes (?) Spezialistentum?

8. Die Entwicklung der Crew 1938 widerlegt die Behauptung, daß es ihren damaligen Vorgesetzten an hoher geistiger Qualifikation mangelte und daß deren Erziehungs- und Ausbildungsmethoden „zu wenig Raum ließen für sittlichen Mut und ein immer waches Gewissen“. Die Leutnante, Kapitänleutnante und jungen Stabsoffiziere wurden vor Aufgaben gestellt, die geistige Qualität, Mut und Gewissenhaftigkeit in hohem Maße erforderten. Schließlich beweist der berufliche Nachkriegsvergang der Marineoffiziere, daß die gute Erziehung und Ausbildung durch die älteren Kameraden Grundlage dafür war, heute in allen Bereichen des Gemeinwesens wirken zu können.

W. Baum  
29 Oldenburg  
Sperlingsweg 5  
Telefon 2 09 00

75-2448-82  
3.5.64

Herrn  
Korvettenkapitän Rolf Güth  
Hamburg-Blankenese  
Gretefeldweg 8

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3840/67	Post. ES 2448
Rep. /	Kat. 70

Sehr geehrter Herr Kapitän!

Hiermit schicke ich Ihnen meine Stellungnahme zu Ihren Ausführungen. Sie ist nicht "sanft" ausgefallen. Ich möchte nämlich gern die Probleme wirklich mit aller Schärfe beleuchten, wie es sich für einen Wissenschaftler gehört. Mit "diplomatischen" Worten können wir nicht vorankommen, sondern es geht darum, auch unbequeme "Wahrheiten" zu erkennen und Lehren daraus zu ziehen. Daß ich dabei Ihnen persönlich nie zu nahe treten wollte, ist selbstverständlich. Ich habe früher Säbel gefochten, den Gegner aber dabei stets als "Partner"; nicht anders angesehen, und wir haben uns gegenseitig unsere Reverenz erwiesen, wenn es vorbei war. Ich wählte Ihnen die Antwort deshalb zuschicken, damit Sie für das Gespräch vorbereitet seien.

Im ganzen muß ich leider sagen, daß ich die Kritik an meinen Studien insofern nicht verstehe, als sie nur immer wieder "entschuldigen" will. Wenn Sie mir eine "Tendenz" vorwerfen können, so die, daß ich folgendes für richtig halte: Die Schichten, die sich dem NS dazu willfährig erwiesen, sollten heute nichts anderes tun als sagen: Wir haben versagt, wir bedauern das, wir haben unsere Lehren gezogen. Dabei sollten sich einige sehr ehrlich schämen. Was aber geschieht? Man tut oft, als ob es nur halb so schlimm gewesen sei, man selber nur Gutes meinte, das ganze Unheil "schicksalhaft" Geschehen sei usw. Das stimmt nun leider nicht. Ohne die Hilfe und Duldung aller derer, die ich meine, wäre das alles nicht geschehen. Man sollte endlich mal erkennen, was man getan oder unterlassen hat, - und sich bessern. Dann kann niemand mehr mit den Persönlichkeiten rechten, sondern muß sie in Ruhe lassen.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem sehr hohen Seeoffizier, der nicht "contra" war. Wir saßen abends zusammen und er sagte dann sehr nachdenklich: War es denn wirklich alles falsch, was wir

gemacht haben?" Es erzählte mir weiter - vertraulich, daher ohne Namensnennung - daß er mit einem anderen sehr hohen Offizier einmal über die kommende Katastrophe und das Unrecht gesprochen habe. Dieser, auch garnicht "contra", aber inzwischen wohl etwas aufgewacht, habe geantwortet: "Da müssen wir den Hitler erschließen" (ungefähr so). Wollen Sie das tun? Ich kann' s nicht." Das war ehrlich, und muß anerkannt werden. Es kann einfach nicht jeder, und zwar nicht bloß aus Feigheit, einen anderen, selbst wenn er ih haßt, töten. Auch erkennen ich menschliche Schwäche, die Abneigung gegen eigens Märtyrertum, ohne weiteres an. Aber was ich nicht verstehe, ist die Verharmlosung, der krampfige Versuch, doch zu behaupten, es sei nicht so wild gewesen usw. Wenn ich die Marine aufs Korn nahm, so eben nicht aus einer Animosität, sondern weil ich ihre Haltung nicht verstand. Gerade wenn ein Seeoffizier - verstehe ich Ihr Bild etwa doch? - einen weiteren Horizont hat als der Heeresoffizier mit seinen "Planquadraten", so mußte er sehen, was gespielt wurde, wie die NS-Führung moralisch war. Und aus Verantwortung vor dem höheren Rechtsgut, dem Volk, der Menschlichkeit, dem Gewissen mußte er außergewöhnlich handeln, wann er konnte. Das konnte nicht der U-Boot-Kmdt im Einsatz, das konnte aber die Skl., das konnten die Oberkdos usw. Und es hätten die im Einsatz befindlichen Männer denendann helfen können.

Bitte, rufen Sie an, wenn Sie wollen.

Meine Bitte um ein Expl. des Crew-Briefes besteht weiter. Meine Ausführungen sind nicht druckreif, sondern eine "Arbeitsunterlage". Sollten Sie eine druckfertige Antwort wünschen - die MOH-Ztschr. hat meine allerdings bis heute nicht gebracht! Ist das fair und sogar gesetzlich? Man könnte doch den anderen sich ruhig noch einmal blemieren lassen... - so würde ich manches anders formulieren.

Mit besten Wünschen und vielen Grüßen

Ihr ergebener

Institut für...

- Di Mas -  
Der Absatz Pflichtbegriff (Widerstand) kann / Blasen / 25-2008-34  
ist mangelhaft / Aufsatz in V. 107

Kurze Entgegnung auf die Ausführungen von Korvkap. Güth im  
Crew-Brief Nr. 20 vom März 1964 der Crew 38 (S. 5 ff.).

Zur Methode der Ausführungen:

Unter Punkt 1 wird ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen  
meiner Unkenntnis der Marine und "begrifflich unklarer Gedan-  
kenkonstruktion" wie entsprechend schlechtem Stil behauptet.  
Diesen Zusammenhang gibt es nicht; denn es gibt sowohl genaue  
Kenner der Marine, die vage denken und entsprechend schreiben, wie  
Leute, die die Marine gar nicht kennen und doch sehr klar denken  
und schreiben. Gemeint ist wahrscheinlich das: Jemand, der die  
Marine nicht kennt, wird sie falsch beurteilen, und: er sollte  
überhaupt nicht irgendwelche Urteile anmaßen.

Zum letzten Punkt wäre zu sagen, daß ich mir wohl nie erlauben  
würde, taktische Schiffsführung oder dgl. mit einem Seeoffizier  
kritisch zu diskutieren oder ihn darüber Vorhaltungen zu machen,  
wenn es um mehr geht als Segelrei mit einem Sportboot. Doch  
kann und darf der Historiker mit sauberer methodisch-kritischer  
Art das politische Verhalten der Marine unter die Lupe nehmen.  
Allerdings wurde die historische kritische Methode ausdrücklich  
bezweifelt, - und zwar von dem - zugegebenermaßen - Nicht-  
Historiker. Das tut mir sehr an. Daß obendrein das Herausgeber-  
Gremium der VfZG damit getroffen wird, nur nebenbei; denn es  
ist normalerweise zu unterstellen, daß Gelehrte vom Rang der  
Hrsg. der VfZG die dort veröffentlichten Studien auf Gehalt  
und Methode hin prüfen.

Weiter wird behauptet, ich sei mit vorgefaßter Meinung an die  
Arbeit gegangen. Das ist wenig fair, nicht bewiesen und nicht  
beweisbar. Ich habe im Gegenteil, ausgehend von einer großen  
Achtung vor der Marine, die Studie begonnen, weil mir die Frage  
warum hat sie so wenig Widerstand geleistet, keine Ruhe ließ.  
Was mein Ergebnis wurde, stammt dann aus dem von der Marine selbst  
gebotenen Material, das - wie gesagt - kritisch und methodisch  
gewertet wurde.

Es ist, um auf den Ausgangspunkt zurückzukommen, allerdings rich-  
tig, daß die Gedankenführung unklar ist, wenn man sich das im  
Crew-Brief gedruckte Zitat aus meiner Studie ansieht. Was soll  
das für eine "geistige Grundhaltung" sein usw. Es wurde allerdings  
nicht der ganze Absatz zitiert, wie es nötig gewesen wäre. Zum  
"Stil" gehört wohl, die Hauptsache im Vordersatz, im Hauptsatz  
zu bringen. Das hatte ich getan. Aber dieser Satz wurde nicht  
abgedruckt. Nachzulesen in den VfZG. Dort wird exakt gesagt,  
auf die Frage "Warum die Marine nicht Widerstand leistete:" Über

Hohes Ansehen  
von der  
Wehrmacht  
(Pflanz) (Kreuz)  
(Schwarz)

Es ist  
Eigentlich die  
Wahrheit  
reiner Wahrheit

Es will  
prinzipiell  
für Kritik  
Verhalten  
sprechen

Institut

alle einmalig-zufälligen und persönlichen Momente hinaus, war letztlich der besondere Geist prinzipieller Subordination in ihrem Offizierkorps dafür verantwortlich, der anders war als die im Heer übliche Unterordnung". Es wird da also 1) anerkannt, daß es zufällige Momente usw. gab, dann 2) vom Geist besonderer Unterordnung gesprochen. Bei dieser Einleitung wäre der Rest dann wohl nicht mehr ganz so "begrifflich unklar" geblieben. Bei derartigen Auseinandersetzungen müßte also der volle Wortlaut gebracht werden, nichts aus dem Zusammenhang gerissen werden und am liebsten nicht mit unbeweisbaren persönlichen Mängeln des anderen gearbeitet werden.

Zur Sache:

Es ist merkwürdig, wie genau meine These untermauert wird. Am klarsten unter Punkt 5. Da heißt es: "Das Denken des Marineoffiziers ist pragmatisch und wird von der Frage bestimmt: "Was dient meinem Schiff und meiner Besatzung?". Genau das habe ich behauptet mit anderen Worten: Der Marineoffizier ist "Spezialist" usw. Er kümmert sich säuberlich um sein "Ressort", tut dort seine "Pflicht" und sieht nicht darüber hinaus. Was ging ihn also all das Unrecht gegen Juden usw. an, wenn er sein Schiff sauber führte? "s "diente seiner Besatzung" nicht, wenn er etwa deshalb Krach schlug. Deshalb unterließ es ja Reeder nach den Programmen von 1938, bei Hitler energischer zu werden (vgl. meine Arbeit). Und das wird hier bestätigt. "Pragmatismus" war damals gleichbedeutend mit Selbstbeschränkung gegenüber dem Unrecht, dem Terror, - um nicht noch mehr zu sagen...

Es wird weiter gesagt unter Punkt 3): "Wie ~~will man~~ hätten die jungen Männer die Zweifel überwinden sollen, die dadurch entstanden, daß die Maßnahmen der Nat. soz. Staatsführung jenen Zielen diametral entgegenstanden, welche ihnen in ihrer Jugend aufgezeigt worden waren?" Also es gab "Zweifel", und man war sich darüber klar, belogen und betrogen zu sein. Aber man reagierte "Pragmatisch". Es scheint mir besser, man hätte sich sehr nachdrücklich distanziert und protestiert, also Widerstand geleistet.

Ferner unter Punkt 6): Man müsse dem Seeoffizier "Vertrauen geben" und "er muß selbst darauf vertrauen, daß "zu Hause" alles in Ordnung ist". Das aber war es eben nicht. Mit blindem Vertrauen ist nichts getan, zumal wenn man, wie oben zugegeben, "Zweifel hat."

Zusammengefaßt: Man wußte sehr wohl, daß zu Hause nicht alles in

Ordnung war und blieb still statt laut zu protestieren und zu handeln. Wenn das Schiff nur sauber blieb, kam es auf die paar Juden nicht an...

Völlig schief ist der Vergleich des NS-Staates mit der Bundesrepublik unter Punkt 2). Abgesehen davon weiß ich nicht, warum ich mit meinem Urteil nicht "vor der Jugend bestehen" könnte, "die das Gesetz der Bundesrepublik verpflichtet, "treu zu dienen und tapfer zu verteidigen"? Mit ist hier leider die begriffliche Gedankenführung nicht klar geworden.

Es muß unterschieden werden zwischen einem Rechtsstaat, der die BR trotz aller Schwächen zweifellos ist, und dem Terrorsystem der NS. Wenn man der Jugend sagt, sie müsse gegen Unrecht aufstehen, heißt das Disziplin untergraben? Sie muß eben lernen, zwischen Ausnahme, Terror usw. und dem Recht zu unterscheiden. Daher die Bemühungen der Wissenschaftler..

Ande

Was das "Bestehen" mit meinem Urteil vor den Toten angeht (Punkt 2), noch soviel: Es ist eines der Verbrechen des NS, daß er so viele Menschen in den Tod hetzte. Wer aber selber aktiver Natsoz. war, ja sogar vielleicht Unrecht tat, hat mit seinem Tod wohl gesühnt, ist damit jedoch nicht von vornherein unschuldig geworden.

Die "unschuldigen", die sinnlos in den Tod gehetzten Menschen kann mein Urteil aber gar nicht treffen. Denn um ihretwillen hasse ich ja den NS so stark und klage ihn an.

Was Punkt 4 in ganzen mit meinen Ausführungen zu tun hat, kann ich leider nicht verstehen. Ebenso ist mir das unter Punkt 5) Gesagte: Heeresoffizier denke in Planquadraten, der Seeoffizier aber nicht sein Denken auf See usw. nicht recht klar. Warum sollte der Seeoffizier das Unrecht des NS dann nicht erkannt haben? Unter Punkt 8) wird das Bild wieder aufgenommen. Ich kann trotzdem nicht einsehen, warum die Marine das Unrecht nicht sah, wenn sie nach See schaute. Und daß Marineoffiziere "übergeordnete Aufgaben im Gemeinwesen" wohl erfüllten, wurde von mir nie bestritten, im Gegenteil: die fachliche hohe Qualifikation ja ausdrücklich anerkannt. Aber wo blieb das darüber hinaus Nötige, d.h. wo wurde man vom homo faber zum homo sapiens, sprach das "Gewissen"? Es genügt nicht, im Terrorstaat seine fachliche Pflicht zu tun, - das meinte und sagte ich. Die Bewährung der Crew 38 im Leben ist kein Gegenbeweis gegen meine These, höchstens ein Stütze.

ein Begriff "Spezialist" scheint mißverstanden zu sein. Er war "philosophisch" gemeint, sollte ebenden "homo faber" treffen im Gegensatz zum homo humanus, der über sein Ressort - ~~denkt~~ <sup>denkt</sup> sich "pragmatisch" ~~verhält~~ <sup>verhält</sup> - hinauslickt und für das Recht, Menschlichkeit und Vernunft streitet.

Die Crew 38 fühlt sich auch zu Unrecht gemeint, wenn sie sich als von 39 - 45 "führend" hält. Natürlich haben diese Herren als Offiziere "geführt", aber ich meinte mit "Führen" die höheren Ränge. Das ergibt sich deutlich daraus, daß ich über deren Ausbildung kurz vor ~~Ende~~ <sup>Beginn</sup> des 1. Weltkrieges spreche. Hier ist mein Aufsatz also nicht genau genug gelesen worden.

Schließlich nochmals Punkt 1). Wörtlich heißt es da: "Der Offizier muß treu und untadelig dienen ... (s.w.) und - wenn das Gesetz es befiehlt - tapfer kämpfen. Schön und richtig, aber was ist das "Gesetz"? Im NS-Regime war Hitler das "Gesetz"? Er "führte" total und brutal und tat ~~nichtsxxix~~ Unrecht! Es scheint immer noch nicht ganz klar zu sein, daß es ein großer Unterschied ist zwischen "Gesetz" und "Recht". Es gibt ungeschriebenes, nicht in Gesetze gefasstes Recht und gesetzliches Unrecht. Und ~~im~~ das handelte es sich oft genug im NS-Staat. Dem sollte man "Treu" dienen? Wenn die Judengesetze wohl formal ordentlich waren, so waren sie dennoch Unrecht. Und der Krieg war nicht durch "Gesetz" erklärt, sondern sogar formal zu Unrecht allein durch Hitler statt durch den Reichstag! Vgl. auch seine Rede, in der es von "Ich" strotzt. Es war sein Krieg, und nicht ein aufgezwungener oder notwendiger. Wer das erkennt hatte, der war in einer bösen Lage zwischen "Pflichten". Die höhere Führung aber hätte dann so handeln müssen wie Beck, der die Ausnahmesituation endlich auch erkannt hatte. Darum ging es mir.

Zum Abschluß: Bei aller Kritik an meinen Thesen hat mir bisher niemand eine andere, bessere, überzeugendere Erklärung gegeben, warum die Marine so NS-treu war. Ich wäre froh, wenn ich etwas zulernen könnte.

Daß auch andere Kreise versagten (Beamtentum usw.), ist mir bekannt. Vgl. dazu meine Erwiderung an GenAdm. Marschall, ~~daß~~ die diese Ausführungen wesentlich ergänzen.